

„Adolescence“ und die Frage nach Männlichkeit: Wie Eltern Jungen sicher durch digitale Medienwelten begleiten

Dr. Iren Schulz

Die viel diskutierte Netflix-Serie „Adolescence“ hat viele Eltern aufgeschreckt. Sie zeigt, wie ein Jugendlicher über soziale Medien und Online-Communities schrittweise mit frauenfeindlichen und gewaltverherrlichenden Inhalten in Berührung kommt und sich zunehmend radikalisiert, ohne dass sein Umfeld diese Entwicklung bemerkt. Auch wenn diese Geschichte bewusst zugespitzt erzählt ist, greift sie Fragen auf, die viele Familien beschäftigen: Welche Rolle spielen digitale Medien bei der Identitätsentwicklung junger Menschen? Wie können Eltern problematische Entwicklungen erkennen, ohne vorschnell zu urteilen? Und wie gelingt es, Kinder und Jugendliche in einer zunehmend digitalen Lebenswelt sicher zu begleiten?

Nachfolgend soll deutlich werden, dass nicht jede Begegnung mit problematischen Inhalten zu einer problematischen Mediennutzung oder Radikalisierung führt. Entscheidend sind jedoch vertrauensvolle Beziehungen, eine offene Gesprächskultur sowie Regeln und Routinen, die Orientierung bieten.

Gemeinsame Werte vermitteln im Familienalltag

Die Familie ist für Heranwachsende ein wichtiger Raum für das Erleben von sozialem Miteinander. Dabei orientieren sich Kinder vor allem an dem, was sie erleben – nicht nur an dem, was ihnen gesagt wird.

Familie ist der erste und wichtigste Ort, an dem Kinder Werte, Respekt und den Umgang miteinander erleben. Im familiären Miteinander lernen sie, welche Rollen und Handlungsmuster es gibt, wie Konflikte gelöst werden und wie Kommunikation funktioniert. Familiäre Mediennutzung und Medienerziehung

sind Teil dieses sozialen Gefüges: Kinder orientieren sich dabei an den medienbezogenen Regeln und Routinen, die in der Familie gelebt werden, wobei Eltern und Bezugspersonen mit ihrem eigenen Medienhandeln eine wichtige Vorbildrolle einnehmen.

Demzufolge kann ein gleichberechtigtes Rollenverständnis Kinder und Jugendliche dabei unterstützen, sexistische, frauenfeindliche oder gewaltverherrlichende Inhalte im Netz kritisch einzuordnen. Ebenso wichtig sind offene Gespräche über Gefühle, Unsicherheiten und unterschiedliche Vorstellungen von Männlichkeit. Sie stärken die Fähigkeit, problematische Online-Narrative zu hinterfragen und bieten Kindern Orientierung. Gerade Jungen profitieren von vielfältigen männlichen Vorbildern, die Empathie, Fürsorge und emotionale Offenheit vorleben.

Eltern können zudem ihre eigene Mediennutzung und Sprache bewusst reflektieren: Welche Werte und Rollenbilder vermitteln sie – bewusst oder unbewusst – im Alltag? Entscheidend ist eine vertrauensvolle Beziehung, in der Kinder und Jugendliche wissen, dass sie mit Fragen oder irritierenden Medien Erfahrungen jederzeit auf ihre Eltern zukommen können. Eine solche Gesprächskultur ist eine wichtige Grundlage dafür, Kinder in ihrer Medienkompetenz zu stärken und sie beim Aufwachsen in digitalen Lebenswelten zu begleiten.

Hinter der Faszination für Medieninhalte rund um Männlichkeit stehen oft typische Fragen des Aufwachsens. Eltern und Erziehende erhalten einen Zugang zu den Bedürfnissen der Jugendlichen, wenn sie einen offenen und interessierten Austausch suchen.

Orientierungssuche junger Männer – offline und online

Gerade im Jugendalter suchen junge Männer nach Zugehörigkeit, Orientierung und einer eigenen Identität. Sie wünschen sich Anerkennung, Selbstwirksamkeit und Antworten auf Fragen, die sie dringend beschäftigen: Was ist attraktiv und wie werde ich zu einem beliebten jungen Mann? Wie wirke ich auf andere und wie verschaffe ich mir Respekt? Wo finde ich Vorlagen und Tipps, die mir helfen, meine Vorstellungen von Attraktivität und Beliebtheit umzusetzen? Vor diesem Hintergrund wenden sich Jugendliche den medialen Orientierungsfolien und Vorbildern in Games, sozialen Netzwerken und Streamingdiensten zu. Dabei können Unsicherheit, Einsamkeit oder Frustration dazu führen, dass einfache Erklärungen und klare Rollenbilder besonders attraktiv erscheinen. Problematische Online-Inhalte und Influencer greifen diese Bedürfnisse gezielt auf und vermitteln scheinbar eindeutige Antworten auf komplexe Fragen des Aufwachsens.

Damit Eltern die Hinwendung zu problematischen Vorbildern und damit verbundene Veränderungen frühzeitig erkennen, braucht es vor allem eine vertrauensvolle Beziehung und einen guten kommunikativen Draht zum Kind. Hinweise können dann Veränderungen im Verhalten, in Haltungen oder auch im äußeren Auftreten liefern. Auffällig sein können unter anderem ein veränderter Sprachgebrauch, die häufige Verwendung von Begriffen oder Memes aus problematischen Online-Communities, abwertende Aussagen über Frauen oder Minderheiten, eine zunehmende Polarisierung und Ablehnung anderer Meinungen, heimliche Mediennutzung oder plötzliche Verschlussenheit sowie ein Rückzug oder andere deutliche Veränderungen im Sozialverhalten. Solche Beobachtungen sind jedoch nicht automatisch ein Zeichen für eine Radikalisierung, sondern sollten immer im Gesamtzusammenhang und mit Blick auf die individuelle Entwicklung des jungen Menschen betrachtet werden.

Entscheidend ist, mit den Heranwachsenden im Gespräch zu bleiben. Statt vorschnell zu verurteilen oder zu verbieten, hilft es, interessiert und ehrlich nachzufragen: „Was findest du daran spannend?“, „Was bewunderst du an diesen Personen?“ oder „Was spricht dich an diesen Inhalten an?“ Wer offen ist für die Medienwelt von Kindern und Jugendlichen und sich auf Themen und Trends einlässt, schafft eine gute Grundlage, um Bedürfnisse zu verstehen, problematische Inhalte gemeinsam einzuordnen und Jugendliche in ihrer Entwicklung zu begleiten.

Jungen und junge Männer profitieren von Eltern, die sie aufmerksam begleiten, Orientierung geben und sie darin stärken, sich auch im digitalen Raum souverän, kritisch und sicher zu bewegen.

Gerade Jungen nutzen Medienangebote häufig auch, um Orientierung für ihre Identitätsentwicklung als „attraktiver und respektierter Mann“ zu finden. Deshalb müssen Eltern die Lieblingsspiele, Serien oder Influencenden ihrer Kinder nicht gut finden – sie sollten aber verstehen wollen, was daran begeistert und fasziniert. Gespräche über Vorbilder, Erfolg, Stärke oder Männlichkeit helfen dabei, Rollenbilder gemeinsam einzuordnen und problematische Botchaften frühzeitig zu erkennen. Gemeinsam entwickelte und regelmäßig angepasste Medienregeln geben dabei Orientierung und Sicherheit.

Ebenso wichtig ist es, Jungen zu befähigen, digitale Inhalte kritisch zu hinterfragen. Eltern können gemeinsam mit ihnen überlegen, warum bestimmte Inhalte immer wieder im Feed erscheinen, welche Interessen Plattformen oder Influencer verfolgen und wie Algorithmen bestimmte Männlichkeitsbilder verstärken können. Wenn problematische Inhalte auftauchen, hilft es, ruhig zu bleiben, Interesse zu zeigen und nachzufragen, aus welchen Quellen sie stammen und was daran ansprechend ist. Ziel des Gesprächs ist dann die gemeinsame Einordnung und Orientierung. Dazu gehört auch, alternative Informationsquellen, vielfältige Vorbilder und positive Gemeinschaften kennenzulernen.

Begleiten, Aufklären und Schützen als Dreiklang der Medienerziehung

Neben dem Begleiten und Aufklären geht es bei der Medienerziehung auch darum, Jungen und junge Männer zu befähigen, sich im digitalen Raum selbst zu schützen. Dazu zählen sicher eingerichtete Profile, passende Privatsphäre-Einstellungen sowie der selbstverständliche Umgang mit Melde-, Blockier- und Filterfunktionen. Ebenso wichtig ist es, Heranwachsende darin zu bestärken, ihre eigenen Grenzen wahrzunehmen und online wie offline deutlich „Stopp“ zu sagen.

Unterstützung und Beratung für Familien

Insgesamt entsteht ein ausgewogener Medienalltag dort, wo digitale Aktivitäten genauso ihren Platz haben wie Schule, Freundschaften, Hobbys und gemeinsame Familienzeit. Sollten Eltern über einen

längeren Zeitraum den Eindruck haben, dass ihr Kind sich zunehmend an problematischen Inhalten orientiert oder Gespräche allein nicht mehr ausreichen, ist es sinnvoll, frühzeitig professionelle Beratungsangebote in Anspruch zu nehmen.

Familien können sich bei der Bewältigung von Herausforderungen rund um die Mediennutzung ihrer Kinder Unterstützung holen. Das Angebot in Deutschland ist vielfältig und adressiert Themen des familiären Zusammenlebens ebenso wie Fragen der Medienerziehung.

Bei Fragen rund um Mediennutzung, Social Media oder digitale Risiken bieten spezialisierte Informations- und Beratungsangebote Orientierung. Die Initiative „SCHAU HIN! Was dein Kind mit Medien macht“ unterstützt Eltern mit alltagspraktischen Informationen zu Medienerziehung in Familien. Die EU-Initiative klicksafe informiert zu Themen wie Desinformation, Hate Speech, Cybergrooming oder digitaler Selbstschutz und stellt umfangreiche Materialien bereit. Problematische oder jugendgefährdende Online-Inhalte können zudem bei jugendschutz.net gemeldet werden.

Wenn Eltern beobachten, dass sich ihr Kind stark verändert, sich zurückzieht oder Konflikte in der Familie zunehmen, können sie sich auch an allgemeine Beratungsangebote wenden. Erziehungs- und Familienberatungsstellen der Kommunen oder Wohlfahrtsverbände, Schulsozialarbeit und Schulpsychologie sind häufig die ersten niedrigschwelligen Anlaufstellen. Auch das Elterntelefon der „Nummer gegen Kummer“ berät vertraulich zu Fragen rund um Erziehung, Entwicklung und Medien. Bei Anzeichen einer möglichen Radikalisierung oder einer stärkeren Hinwendung zu extremistischen Ideologien können spezialisierte Beratungsstellen wie die Beratungsstelle Radikalisierung des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge (BAMF) oder das bundesweite Kompetenznetzwerk Legato erste Ansprechpartner sein.

Letztlich gilt: Eltern müssen keine Expertinnen und Experten für jede Plattform und jedes Angebot sein. Entscheidend sind eine vertrauensvolle Beziehung, ein offener, empathischer Dialog und die Bereitschaft, sich bei Bedarf Unterstützung zu holen. Je früher Fragen ausgesprochen und geklärt oder Beratungsangebote genutzt werden, desto besser können Kinder und Jugendliche in ihrer Entwicklung gestärkt und begleitet werden.

Zur Person

Dr. Iren Schulz ist selbständige Medienpädagogin, Kommunikationswissenschaftlerin und als Referentin für Medienbildung auf ministerieller Ebene beschäftigt. Die studierte Medienpädagogin und Erziehungswissenschaftlerin promovierte an der Universität Erfurt zum Thema „Mediatisierte Sozialisation im Jugendalter. Kommunikative Praktiken und Beziehungsnetze im Wandel“. Neben verschiedenen Hochschultätigkeiten ist sie seit 2017 Mediencoach bei der Initiative „Schau Hin! Was dein Kind mit Medien macht“ tätig.



Foto: © Delf Zeh